

SPECIAL BROKER GUIDE

Versicherungsaufsicht

Neue Vorschriften erschweren Vergütungsmodelle der Vermittler.

Seite 34

Markus Lehmann

Der Siba-Präsident über den Sinn und Unsinn der neuen Gesetzesrevision.

Seite 35

Broker-Evaluation

Wie KMU den passenden Berater mit nur wenig Aufwand finden.

Seite 36

Embedded Insurance

Beim Kauf technischer Geräte gibt es gleich die passende Versicherung.

Seite 40



Gefahren für Firmen: Unternehmen sind vielen Risiken ausgesetzt, darunter auch anonymen Hackerangriffen. Ein individueller Versicherungsschutz kann vor Angriffen schützen.

Im Dschungel der Risiken

Mit einem **Risikotransfer** lassen sich Schäden minimieren. Broker können dabei hilfreich sein.

WERNER RÜEDI

Cybervorfälle, Energiekrise und Betriebsunterbrechung gelten in der Schweizer Wirtschaft als Toprisiken. Politische Risiken und Gewalt, Änderungen in der Gesetzgebung und Regulierung sowie Naturkatastrophen runden die Herausforderungen für die hiesige Wirtschaft ab. Das zeigt ein Blick auf das «Risk Barometer», ein jährlich veröffentlichtes Ranking der grössten Unternehmensrisiken der Allianz Global Corporate & Specialty.

Mit dieser «Liste des Horrors» müssen Unternehmerinnen und Unternehmer umgehen können. Sie haben Entscheidungen zu fällen, deren Konsequenzen sich oftmals erst im Nachhinein offenbaren. Oberstes Ziel ist in aller Regel, die Existenz der Firma zu sichern. Ein Instru-

ment, um dies zu erreichen, ist ein adäquates Risikomanagement – und allenfalls der Risikotransfer hin zur Versicherungswirtschaft. Angesichts der Struktur, Strategie und Komplexität jedes einzelnen Unternehmens ist der Kauf von Versicherungsleistungen «ab Stange» jedoch in den seltensten Fällen zielführend. Die grossen Versicherungsgesellschaften bieten daher spezielle Unternehmensversicherungen, die individuelle Vorgaben berücksichtigen. Besonders aktiv in der Betreuung von Unternehmenskunden sind spezialisierte Broker.

«Das Versicherungsrisikomanagement ist wissensintensiv und teils sehr technisch», betont Sabrina Hartusch, Global Head of Insurance beim Textilkonzern Triumph International. «Der Beizug eines Brokers kann den Risikodialog intensivieren; in diesem Austausch entstehen Lösungsansätze, und damit können verbesserte Entscheide getroffen werden.» Die Unternehmen

tragen bereits jetzt einen grossen Teil der Gesamtrisiken selbst, sagt Hartusch, nebenamtlich Präsidentin der Swiss Association of Insurance and Risk Managers. Ihr Tipp: «Ein KMU sollte sämtliche Risiken, sofern ökonomisch betrachtet sinnvoll, in den Versicherungsmarkt geben und sich gleichzeitig soweit möglich um Prävention kümmern, besonders bei Cyberrisiken und bei Risiken hinsichtlich Betriebsunterbruch.»

Dabei sei besonders darauf zu achten, dass der Broker ausschliesslich im Interesse des Unternehmens agiert und dieses von Grund auf versteht. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass man der Realität hinterherhinke. Es ist somit eine Voraussetzung, dass man der Brokerbeziehung vertraut und «tiefe Einblicke in das Unternehmen» gewährt, so Hartusch. Sei dies nicht der Fall, könne schnell ein Risiko unvollständig beurteilt oder gar übersehen werden.

HZ Insurance

Die digitale Branchenplattform HZ Insurance informiert über alles, was in der Versicherungswirtschaft relevant ist. Sie bietet Tagesnews und Hintergrundberichte zu Aufsicht, Märkten, Kundensegmenten, Marktentwicklungen, Trends und neuen Produkten. HZ Insurance richtet sich an Erst- und Rückversicherer, Krankenkassen, Pensionskassen, Insurtechs, institutionelle Anleger und Broker.

www.handelszeitung.ch/insurance

Verantwortlich für diesen Special: Sandra Willmeroth

Impressum

Der Special «Broker Guide» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Evaluation ist die halbe Miete

Der Broker kann helfen, ein Unternehmen optimal abzusichern. Doch wie findet man den richtigen? Eine Anleitung zur **Broker-Evaluation**.

WERNER RÜEDI

Haftpflicht, Sach- und Personenversicherungen stehen in aller Regel weit oben in der Prioritätenliste von Unternehmen. Oft werden gewisse Risiken auch in die eigene Bilanz genommen. Dabei geht es immer um ein Abwägen der Vor- und Nachteile sowie der Nutzung internen Fachwissens. Fehlt dieses, können externe Spezialistinnen wie etwa Broker beigezogen werden. Während Grossunternehmen mehrheitlich interne Fachbereiche zu Insurance-Management und Risk-Management etabliert haben, sieht man dies bei KMU weniger, obwohl solche Abteilungen sehr wertstiftend sein können, sofern sie gut aufgesetzt und gut ins Unternehmen integriert werden. Dies jedenfalls ist die Erfahrung von Sabrina Hartusch, Präsidentin der Swiss Association of Insurance and Risk Managers (Sirm), in der 85 Unternehmen aus der Industrie, dem Handel und dem Dienstleistungssektor organisiert sind.

Prinzipiell, so Hartusch, sei jedem KMU nicht zuletzt aufgrund rechtlicher Gegebenheiten gedient, sich auf Stufe Verwaltungsrat und Geschäftsleitung intensiv mit den Risiken der Firma auseinanderzusetzen und eine Handhabe zur Bewirtschaftung der Risiken zu entwickeln. Hartusch weiss, wovon sie spricht: Hauptberuflich ist sie Global Head of Insurance beim Textilkonzern Triumph International, der zu den weltweit grössten Unterwäscheherstellern zählt. Mit den Hauptmarken Triumph und Sloggi vertreibt das Unternehmen seine Produkte in mehr als 120 Ländern.

Wird externes Fachwissen beigezogen, ist für Sabrina Hartusch zudem die Geschäftsbeziehung des Brokers im Versicherungsmarkt und das Fachwissen elementar – das heisst «Fachwissen bezogen auf die Versicherungsdeckungen, aber auch in Bezug auf das Risikomanagement, denn beide sind inhärent miteinander verknüpft». Ganz wichtig ist es für Hartusch, aus geschäftspolitischen Gründen für Triumph auch selbst direkt exzellente langfristig orientierte Geschäftsbeziehungen zum Schweizer sowie zum internationalen Versicherungsmarkt zu unterhalten.

Vertrauen ist nur der erste Schritt

Ein pragmatisches Vorgehen empfiehlt Urs Sommer, wenn es um einen möglichen Beizug von Brokern geht: «Gehen Sie vor, wie wenn Sie eine Anwältin, einen Arzt oder eine andere Vertrauensperson suchen. Vertrauen Sie auf Ihre Menschenkenntnis, Ihre Berufserfahrung und Ihr persönliches Umfeld.» Sommer muss es wissen. Er ist Leiter Business Development bei Kessler, einem führenden Schweizer Unternehmen für Risiko-, Versicherungs- und Vorsorgeberatung.

Vertrauen allein ist allerdings nur die halbe Miete. Denn je nach Komplexität der unternehmerischen Tätigkeit und der damit verbundenen Risiken ist es ratsam, dass die möglichen Partner – also die Broker oder Agentinnen – über Erfahrung in der Branche verfügen, die durch Referenzen verifiziert werden kann. Schliesslich gilt auch im Versicherungsmarkt die gleiche Regel wie in anderen Branchen: Das vermeintlich günstigste Angebot ist in einer betriebswirtschaftlichen Gesamtbetrachtung vielleicht nicht das Beste.

Achtpunkteplan

Doch aufgepasst bei der Evaluation der Brokerinnen und Broker: «Vermeiden Sie ein formelles Ausschreibungsverfahren mit seitenlangen Fragebogen zu technischen Details, die wenig über die persönlichen Fähigkeiten des Teams aussagen», warnt Urs Sommer. Bei Kessler werden über 1500 mittlere und grosse Schweizer Unternehmen aus Dienstleistung, Handel und Industrie sowie der öffentlichen Hand betreut. Aus diesem Erfahrungsschatz heraus hat Kessler eine mögliche Vorgehensweise zur Brokerevaluation erarbeitet. Es ist ein Achtpunkteplan, gegliedert nach Zeitaufwand und externen Kosten, die sich auf 0 Franken belaufen.



Verlässliche Begleitung: Vertrauen ist das Wichtigste in der Beziehung zwischen Unternehmen und Broker.

Punkt 1: Zeitaufwand 40 Minuten. Notieren Sie, was Ihnen am bisherigen Partner (Broker, Agentin) besonders gut gefällt. Was möchten Sie auf keinen Fall vermissen? Notieren Sie, was Ihnen am bisherigen Partner nicht gefällt. Was möchten Sie anders haben?

Punkt 2: Zeitaufwand 120 Minuten. Vertrauen Sie auf Ihr persönliches Netzwerk. Rufen Sie Personen Ihres Vertrauens an, und fragen Sie diese nach deren persönlicher Empfehlung für Ihre Bedürfnisse gemäss Punkt eins. Nehmen Sie die drei meistgenannten Versicherungsbroker in Ihre Auswahl.

Punkt 3: Zeitaufwand 180 Minuten. Laden Sie diese drei meistgenannten Versicherungsbroker zu einem persönlichen Kick-off-Gespräch ein. Damit werden Sie einen ersten und wesentlichen Eindruck erhalten.

Punkt 4: Zeitaufwand 90 Minuten. Lassen Sie sich von den drei Versicherungsbrokern eine Offerte für deren Dienstleistungen erarbeiten. Sie werden aufgrund der Qualität, des Inhalts und der Form weitere Unterschiede feststellen. Lassen Sie den Anbietern freie Wahl in der Gestaltung der Offerte, und pressen Sie diese nicht in Ihr eigenes Schema. Wer spricht welche Punkte an? Erkennen Sie Professionalität im Inhalt, in der Form, der Transparenz und im Preis?

Punkt 5: Zeitaufwand 90 Minuten. Prüfen Sie die Vereinbarkeit der involvierten Personen: Wo passen die Ausbildungen, die Berufserfahrung und die Persönlichkeiten in Ihrem Team und im Brokerteam am besten zusammen?

Punkt 6: Zeitaufwand 180 Minuten. Lassen Sie sich die Angebote persönlich vorstellen. Sie erwarten künftig eine persönliche Beratung? Dann ist dieser zweite Kontakt sehr wichtig.

Punkt 7: Zeitaufwand 90 Minuten. Nehmen Sie die wichtigsten Punkte aus Punkt eins, und bilden Sie sich eine Meinung zu den drei erhaltenen Offerten in Bezug auf die von Ihnen notierten wichtigsten Kriterien.

Punkt 8: Zeitaufwand 60 Minuten. Entscheiden Sie nun selber, wer diese Kriterien am besten erfüllt ... Sie haben den Versicherungsbroker Ihres Vertrauens gefunden!

Verbesserte Entscheide

Das ergibt einen totalen Zeitaufwand von 850 Minuten oder 14 Stunden oder einhalb Tagen Arbeit. Und dies bei null externen Kosten. «Mit diesem Vorgehen lässt sich durchaus ein Broker oder eine Agentin als Partner evaluieren, der oder die dann das Unternehmen in den nächsten Jahren in Risiko-, Versicherungs- und Vorsorgefragen begleitet», sagt Urs Sommer. «Das ist meines Erachtens ein effizienter und zielführender Plan».

«Der Bereich des Versicherungs-Risk-Managements ist wissensintensiv und an gewissen Stellen auch sehr technisch», ergänzt Sirm-Präsidentin Sabrina Hartusch. «Durch den Beizug einer Brokerin oder eines Consultants kann man den Risikodialog intensivieren und vertieft resonieren. In diesem Austausch entstehen Lösungsansätze, und es können verbesserte Entscheide getroffen werden.»

«Firmen tragen einen grossen Teil der Gesamtrisiken selbst»

Was ist zu tun, wenn sich in Krisenzeiten wie heute Risiken nur noch selektiv versichern lassen?

Ein guter Ansatz ist die Prävention und damit die Schadenvermeidung von versicherbaren wie auch nicht versicherbaren Risiken. Eine gute Quantifizierung spielt hierbei eine wichtige Rolle. Besorgniserregend ist, dass gewisse Industrien, die zuvor noch bereitwillig versichert wurden, mittlerweile Schwierigkeiten haben, sich mit Versicherungsschutz einzudecken. Der partnerschaftliche Approach seitens der Assekuranz hat aus meiner Sicht in den letzten Jahren nachgelassen, ich wünschte, dieser käme wieder stärker zur Geltung.

Wäre der Kauf von Versicherungsprodukten ab Stange denn eine Alternative?

Sofern solche Versicherungsprodukte das Risikoprofil abdecken, wäre das vorstellbar. Ich selber habe solche Produkte jedoch noch nicht gesehen. Das Ziel ist schliesslich, dass ich mit dem Kauf eines Versicherungsproduktes den Risikotransfer optimieren kann, um damit als Firma gegenüber meiner Konkurrenz einen Wettbewerbsvorteil zu erhalten. Ist dies ab Stange möglich – in Zukunft allenfalls



Sabrina Hartusch, Präsidentin der Swiss Association of Insurance and Risk Managers (Sirm)

dank künstlicher Intelligenz –, bin ich offen, es mir anzuschauen.

Etwas zugespitzt könnte man auch sagen, dass Sach- und Personenversicherungen sowie Haftpflicht wichtig sind und KMU die Restrisiken auch selber tragen können. Na ja, Unternehmen tragen bereits jetzt einen grossen Teil der Gesamtrisiken selbst. Sämtliche Risiken, die ein KMU ökonomisch betrachtet sinnvoll in den Versicherungsmarkt geben kann, sollte es auch tun und sich gleichzeitig so weit wie möglich um Prävention kümmern, besonders bei Cyberrisiken und bei Risiken bezüglich Betriebsunterbruch.

INTERVIEW: WERNER RÜEDI